

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Leinen-Lager. Wäsche-Fabrik.

Tischwäsche.
Hauswäsche.
Bettwäsche.

Leibwäsche
für
Damen und Herren.

Anfertigung ganzer Ausstattungen.

Grosse Auswahl
in
Schürzen und
Jupons.

Kragen. Manschetten.
Hemdentuche.
Baumwollwaren.
Bettzeuge.

Nur reelles Fabrikat.
Billigste Preise.

Verkauf von Resten und zurückgesetzten Waaren.

Kirchliche Anzeigen.

St. Annen-Kirche.
Donnerstag, den 12. Februar, Nach-
mittags 4 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Becker.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Elise Heygster-Königs-
berg mit dem Hotelbesitzer Herrn Max
Reimer-Darfehen.
Geboren: Herrn J. Trenker-Tilsit,
L. Herrn Apothekerbes. E. Böhmner-
Mehlauken, S.
Gestorben: Gutsbesitzer Franz Krus-
sich-Schubert, 48 J. Dominikus
Wobbe-Salzburg, 71 J. Hofbesitzer
Robert Mejer-Köhling, Kgl. Gym-
nasial-Direktor Dr. Julius Methner-
Gülden, 65 J. Frau Rosalie Plegier-
Bohnack, 53 J. Amtsrichter Georg
Steffenhagen-Görlich.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 11. Februar 1891.
Geburten: Fabrikarbeiter Peter
Braun 1 S. — Arbeiter Friedrich
Schulz 1 S.
Aufgebote: Tischlermeister Eduard
Rob. Baranski-Elb. mit Anna Magd.
Dolowski-Gr. Marienau.
Sterbefälle: Schneider Johann
Neubert, 64 J. — Arbeiterwitwe
Dorothea Zeug, geb. Tiedemann, 71 J.
— Schmied Franz Krzywinski S. 2 M.
— Kaufmann August Marquardt S.
5 M.

Elbinger Kirchendor.

Freitag, den 13. Febr., Abends 8 Uhr:
Probe für Herren.
Dienstag, den 17. Februar, Abends
8 Uhr: Probe für Damen.
Theodor Carstenn.

Allgem. Bildungsverein

Sonntag, den 15. Febr. cr.: Ge-
sellschaftsabend und Tanz.

Bekanntmachung.

Der landwirthschaftliche Verein
Elbing B.

feiert am **Donnerstag, den 19. d. M.,**
Nachmittags 5 Uhr, in dem Gast-
hause des Herrn **Thiessen-Schil-
lingsbrüde** sein

Stiftungsfest

durch **Concert** und darauf folgenden
Tanz.

Für einzuführende Gäste sind die
Eintrittskarten von dem stellvertretenden
Vorstand, Amtsvorsteher Herrn **Pen-
ner-Oberferbwalde** durch die geehr-
ten Mitglieder zu erbitten.

Entree nur von Mitgliedern 1 M.
incl. Familie.

Der Vorstand.

Schwaan-Wittenfelde.

Bekanntmachung.

Den geehrten Mitgliedern des
landw. Vereins **Elbing B.** hier-
mit zur gefälligen Kenntniznahme,
dass die beiden von der Commission
(**Penner-Oberferbwalde, Preuss-
Neuhof** und dem Unterzeichneten) in
Marienwerder ausgesuchten **Königl.
Beshäler** („Muder“ und „Reforma-
tor“) in der Station **Neuhof** nunmehr
eingetroffen sind.

Der Vorstand.

Schwaan-Wittenfelde.

Stroh-Hüte

zum Waschen, Modernisiren und Färben
nach den neuesten **Formen** erbitte baldigst.
Emma Goltz, Modes.

Aufruf!

In den Tagen vom 21. bis 24. Mai d. J. findet die große **Provin-
zial-Thierschau** der Provinz Westpreußen, verbunden mit einer **internationalen
Maschinen-Ausstellung**, in Elbing statt.
Mit derselben soll eine

gewerbliche Ausstellung der Stadt Elbing

verbunden werden, deren Herstellung bereits von einem Ausschusse in Angriff
genommen ist.

Die Unterzeichneten halten es für ihre Pflicht, ihre Mitbürger darauf
hinzuweisen, daß es im Interesse aller Gewerbetreibenden der Stadt liegt, bei
dieser Gelegenheit würdig vertreten zu sein und empfehlen ihnen daher die Theil-
nahme an der Ausstellung angelegentlichst.

- Elbing, den 11. Februar 1891.
- A. Augustin**, Kaufmann. **Depmeyer**, Maurermeister. **Eickelmann**,
Ingenieur. **Elditt**, Oberbürgermeister. **Gaartz**, Buchdruckereibes. **Grack**,
Gärtner. **Hartwich**, Werkführer. **Heyder**, Kaufmann. **Hoburg**,
Maurermeister. **Hetop**, Fabrikbesitzer. **Dr. Jacobi**, Stadt-Vorsteher.
P. Jantzen, Kunststeinfabrikant. **Kuntze**, Forsttrath. **Lehmann**, Bau-
rath. **Lösdau**, Tapezireur. **Loewenstein**, Kaufmann. **Müller**, Tischler-
meister. **Müller**, Zimmermeister. **Netke**, Civil-Ingenieur. **Oehmke**,
Fabrikbesitzer. **Peters**, Commerzienrath. **Rehefeldt**, Mineralwasserfabrikant.
Sauerhering, Kaufmann. **Schichau**, Geh. Commerzienrath. **Siebert**,
Prokurist. **Sy**, Brauereidirector. **Terletzki**, Orgelbauer. **Tiessen**, Fabrik-
besitzer. **Wegmann**, Zimmermeister. **Wernich**, Buchdruckereibesitzer.
Wilhelm, Fabrikbesitzer. **Wisotzki**, Vorsitzender des Zunungs-Ausschusses.
Witt, Director. **Zimmermann**, Stadtrath.

- Die Obermeister der Innungen:**
Doebel, **Gehrmann**, **Gottowski**, **Herrmann**, **Kretschmer**,
Liessau, **Monath**, **Müller**, **Perss**, **Robitzki**, **Schiemann**,
Schön, **Vogt**, **Wobbe**, **Wolff**.
- Der Vorstand des Gewerbevereins:**
Capeller, **Levy**, **Meissner**, **Dr. Nagel**, **Rodenberg**,
Dr. Russak, **Straube**.

GAEDKE'S CACAO

Schutzmarke **Professor Dr. Lieber's** **Nerven-Elixir.** **Nur echt mit**
Kreuz und Anker **Schutzmarke**
Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwäche-
zustände, Kopfschmerzen, Herzklappen, Angstgefühle, Muth-
losigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Be-
schwerden etc. Wäheres in dem jeder Fl. beiliegenden Prospekt.
Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben.
Zu haben in fast allen Apoth. in Fl. à 3 Mk., 5 Mk. u. 9 Mk., Probefl. 1/2 Mk.
Das Buch „Krankentrost“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle
dasselbe per Postkarte entweder direct oder bei einem der nachstehenden Depositateure.

Ein probates Heilmittel bei allen Magenleiden sind die ächten
St. Jacobs-Magentropfen. In Flaschen zu 1 und 2 Mark erhältlich im
Haupt-Depot in **Danzig** bei **Alb. Neumann**. Langer Markt 3, ein gros;
in den Depots in **Dirschau** in der **Löwenapotheke** und in **Braunsberg** bei
Apotheker **F. Fritsch**.

Illegible handwritten text in German script, likely a testimonial or medical note.

Verein für Pferderennen und Pferde-Ausstellungen in Preußen zu Königsberg i. Pr.

Die diesjährige große Ausstellung
von Luxus- und Zuchtstufen, verbunden
mit Prämierung und Verloofung, findet
vom 9. bis 12. Mai cr. auf dem Aus-
stellungsplatze vor dem Steindammer
Thore statt.

Königsberg, im Februar 1891.
Der Vorsitzende der Section für
Ausstellungen.

von Massow,
Major.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen Berufs-
feuerwehr ist die Stelle eines **Feuer-
wehmannes** mit einem jährlichen An-
fangsgehalt von 648 Mark zu besetzen.
Das Gehalt steigt nach 5jähriger Dienst-
zeit auf 720 Mark und nach 10jähriger
Dienstzeit auf 792 Mark. Bauhand-
werker, welche ihrer Militärdienstpflicht
genügt haben oder militärfrei sind, er-
halten den Vorzug. Gesuche mit Zeug-
nissen sind innerhalb 14 Tagen beim
Herrn Brandinspektor **Burchardt** per-
sönlich abzugeben.

Elbing, den 9. Februar 1891.
Der Magistrat.
gez. **Möller**.

Bekanntmachung.

Freitag, den 20. d. M.,
sollen aus dem Schutzbezirk **Schön-
moor** etwa folgende Holzter öffentl.
meistbietend verkauft werden und zwar:
3 Eichen, 50 Bu., 1 Bi., 3 Ri.-
Nubholz,
1200 Amtr. E., Bu., Bi., E.,
Ri.-Klobenholz, darunter
Böttcher- u. Pantoffelholz,
137 Amtr. Knüppelholz,
1000 Amtr. Reifig III.
Versammlung der Käufer Vormittags
10 Uhr im Krüge zu Schönmoor.
Elbing, den 9. Februar 1891.
Der Magistrat.

Sopha Sopha Sopha

in größter Auswahl;
Bettgestelle m. Federmatrizen,
Spiegel
in allen Größen.
Möbel - Magazin
vereinigter Tischler
A. Tilhein,
Junkerstraße 31.

Stroh-Hüte

zum Waschen, Formen, Moderni-
siren nach neuesten **Pariser**
Originalformen erbitte baldigst
Johanna Hess,
Modes,
Alter Markt 52.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück für 4,00 M.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
5 M.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt Hitze und Schmerzen aller
Wunden und Beulen, verhütet wild-
des Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne
zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt
in kürzester Zeit böse Brust, Kar-
bunkel, veraltete Weinschäden, böse
Finger, Froschschäden, Flechten,
Brandwunden etc. Bei Husten,
Stichhusten tritt sofort Linderung
ein. Zu haben in allen Apotheken
à Schachtel 50 Pf.

Zum 1. April cr.
ein Lehrling
fürs Comtoir gesucht.
A. Wolff, Weingroßhandlung.

**Tadellos gutfahende
Oberhemden**
in haltbaren Stoffen
à 3-6 Mark
liefert nach Maß unter Garantie
Gust. Lehmkuhl,
Alter Markt 19.

150
Amtr. aufgesetzte, lufttrockene **Brem-
schwarten** von vorjährigem **Schmitz**
Eichenschwarten zu Rudern, **Böh-
merholz, Bohlen, Mauerlatten** in
vielen zu **Steuerungen** zu sehr
billigen Preisen offerirt das
Dampfsägewerk Joh. Müller
Speicherinsel.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen
Schwächezustände, deren
Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Weißes Druckpapier
zum Einpacken, in großen Bogen (Dop-
pel-Zeitungsformat) unbedruckt, sowie
beliebigen kleineren Formaten geschnitten
empfehlte à Centner 20 Mark, 1/2, 3/4
12 Mark
H. Gaartz' Buchdruckerei

Pension.
Knaben oder Mädchen finden vom
1. April auf freundliche Aufnahme nach
Beaufichtigung der Schularbeiten bei
Frau **Emma Lücke**, Johanniststr. 68,
vom 1. April Heil. Geiststraße 29.

Stellensuchende jeder
Berufs placirt schnell **Reuter's**
Bureau in **Dresden**, Magistrate
Nr. 6.

Ein eiserner (amerik.) Ofen,
fast neu, steht billig zum Verkauf
Neust. Schmiedelstraße

Zum 1. April wird ein
gebildetes Fräulein aus
anständiger Familie für zwei Kinder
(3 und 2 Jahre alt) gesucht. Offerten
unter **Nr. 100** sind in der Expedition
dieser Zeitung abzugeben.

Barometerstand.
Elbing, 11. Febr., Nachmitt. 3 Uhr.

Sehr trocken . . .	29
Vollständig . . .	9
Schön Wetter . . .	6
Veränderlich . . .	3
Regen u. Wind . . .	28
Viel Regen . . .	9
Sturm . . .	6
	3
	27
Wind: SW. . .	2 Gr. Kälte.

Wochenmarktpreise von Elbing
am 11. Februar 1891.

Roggen p. Schfl., gute . . .	6,60
do. mittel . . .	6,40
do. geringe . . .	6,30
Gerste per Schfl., gute . . .	4,70
do. mittel . . .	4,50
do. geringe . . .	4,40
Hafer per Schfl., gute . . .	3,30
do. mittel . . .	3,00
do. geringe . . .	2,60
Stroh, Nicht-, p. 100 Kilogr. . .	3,30
Heu per 100 Kilogramm . . .	3,00
Kartoffeln per Scheffel . . .	2,40
Rindfleisch, v. d. Keule 1 Pfd. . .	0,50
do. Bauchfleisch . . .	0,45
Schweinefleisch . . .	0,50-0,55
Rahm . . .	0,50-0,60
Hammelfleisch . . .	0,80-0,85
Geräuch. Speck, hiesiger . . .	0,80
Schweinefleisch, hiesiges . . .	0,40
do. amerik. . .	0,90
Butter per 1 Pfund . . .	3,80
Eier 60 Stück . . .	1,10-1,20
Hühner, alte, per Stück . . .	0,80
Tauben per Paar . . .	2,80
Häsen per Stück . . .	5,50
Zwiebeln per Scheffel . . .	5,50

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 36.

Elbing, den 12. Februar.

1891.

Der einzige Sohn.

Novelle von J. Bonnet.

6)

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Nachdem Mariechen hinunter gerufen, eilte sie wie in einer Ahnung nach dem Arbeitszimmer ihres Mannes zurück und kam eben recht, um zu gewahren, wie der angebliche Freund sich vor dem Geldschrank eifrig zu thun machte und sich die Taschen vollstopfte mit den Geldern, die kürzlich für Getreide eingenommen waren.

Bei ihrem unermutheten Anblick fuhr er zurück, trat ihr dann aber um so lecker entgegen und wagte, den Arm vertraulich um sie zu legen.

Ihr empörter Aufschrei und ihres Mannes Eintreten waren eins. Dieser stürzte sich mit einem Sprung auf den Frechen und schleuderte ihn über einen Stuhl, der unter ihm zerbrach, zu Boden, wobei das gestohlene Geld mit metallenen Aufklängen über die Dielen rollte.

„Dieb, Du! Ehrloser!“ schrie Arthur.

Schon war der andere auf seinen Beinen.

Söhnlich stemmte er die Fäuste in die Seiten.

„So spielen wir also? Sieh, die da soll wissen, wer der Ehrlose ist, ich oder Du. Alles soll sie zu hören bekommen, und meine Freunde in der Stadt werden Dich an die Glocke bringen.“

„Dein Thun hat mir die Augen geöffnet,“ entgegnete Arthur, „die Augen über mich selbst, der solchen Genossen haben konnte, einer des andern würdig. Nein, bleib, Marie. Ich selbst will Dir heute alles bekennen, aus meinem Munde sollst Du es hören. . . Ich hatte ein Weib in America. . .“

„Hatte? Hatte?“ rief der andere höhrend, „Du hast zwei Weiber!“

„Ich hatte ein Weib drüben und war ehelos genug, mich mit Dir zu verbinden, Marie. Ich fühlte den Fluch auf meinem Gewissen und kämpfte, da ich Dich wirklich liebte, einen furchtbaren Kampf mit mir selbst, in dem ich unterlag, da mir Dein Besitz alles galt und in mir eine Hoffnung glimmte, durch Dich und mit Dir könne ich mir das verlorene Leben wiedergewinnen. Da — als unser Hochzeitstag vor der Thür war — erhielt ich ein Packet aus America, die letzten Andenken meiner Frau, der ich durch meine Untreue, mein heimliches Verlassen des amerikanischen Bodens das Herz gebrochen

hatte und die mir dennoch ihre Vergebung zusichern ließ.“

Schwere Tropfen rollten ihm, den Mariechen der Thränen für unfähig gehalten hatte, über die Wangen herab.

Ein rohes Gelächter unterbrach die Stille.

„Scheinheiliger Lügner!“ rief der Genosse.

Arthur trat rasch an den Geldschrank.

„Hier sind die Beweise der Wahrheit,“ sagte er, seiner Frau ein Päckchen in die Hand legend, „urtheile selbst.“

Auf seinen Wink entfernte sich Mariechen mit dem zitternden Kinde auf dem Arm, während Arthur, eine Pistole vom Arbeitstisch nehmend, sich an den Genossen wandte.

„Dort steht der Gewehrschrank. Wähle Dir eine gleiche Waffe aus. Wenn nicht, so schieße ich Dich nieder, wie Du hier stehst. Du hast meine Frau, diesen Engel zwischen uns beiden, beleidigt. Der Tod soll uns quitt machen.“

„Schließt er meine Lippen, so reden andere,“ drohte der Glende.

„Alles recht. Komm!“

Hinter dem Garten lief ein Stück Eichenwald mit Busch durchsetzt, hin. Mariechen hatte unter den alten Eichen ihre Lieblingsbank, von der sie gern in die stille Weite sah, da ein Durchhau den Blick frei machte. Dort trachten zu gleicher Zeit zwei Schüsse. Dann ward es still.

Wenige Minuten nachher rollte der fremde Wagen in rasender Schnelle vom Hofe nach der Stadt hin.

Mit unendlicher Angst hatte Mariechen den kommenden Dingen entgegensehen. Die Schüsse, alsdann der davonjagende Wagen, das Ausbleiben ihres Gatten rissen sie jäh empor.

„Um Gotteswillen, was ist geschehen?“

In dunklem Triebe eilte sie in den Eichenhain, dem Hall der Schüsse nach.

Ein Aufschrei, ein Zusammensinken. . . Arthur lag da für todt, und aus einer Brustwunde rieselte das Blut unaufhörlich.

Mit ihrer Hand die Wunde fest schließend, rief die Arme um Hilfe.

Arthur ward auf sein Bett gelegt. Sie riß ihm die Kleider herunter, wandte, bis der Arzt kam, alle Mittel an, die sie erdenken konnte, kniete neben ihm, der sie matt anlächelte, nieder und betete für sein Heil.

„Vergebung. . .“ flüsterte er. „Verglebst Du mir? . . . mir, der ich Dir so viel Böses

angethan . . . so viel Kummer über Dich gebracht . . .“

Und als sie nickte und ihm leise die Hand drückte:

„Unser Kind . . . unser Junge. . .“

Sie sprang auf und brachte ihm den Kleinen.

„Werde wie Deine Mutter,“ flüsterte er.

Und dann unter Thränen:

„Gutsein ist so herrlich. . . Mein Gott verzeih!“

Ein leiser Freudenschrei entglitt Mariechens Lippen. Sie neigte sich in Schmerz und Freude über ihn. Aug' in Auge, verstanden sich beide wie nie vorher, ein Verstehen, an dem der Himmel theil hatte.

Darin versinkend wie in einem Meer von ungeahntem Glück, erlosch der Strahl seiner Augen, doch im Widerschein davon glätteten sich seine Züge und wie über die empörte Natur süßer Abendfriede von den Sternen niedertaut, so verhalten in Frieden die letzten Schläge dieses Herzens. . .

Das Gut ward verkauft ohne Gewinn. Ihrem einzigen Sohne folgten bald der Generaldirektor und seine Frau. Tante Jettchen, die sich länger hielt, lebte hinfort mit Mariechen zusammen in der kleinen Stadt, deren Bewohner die junge Frau und ihren Liebling mit weitherziger Theilnahme umfaßten.

Der Tod, sein bester Freund.

Von Ida Barber.

Frau Laura Elfers gefiel sich, als eine jener unverstandenen Frauen zu gelten, die ein Leben der Pflicht und Entagung führen, die weit über die Sphäre, in der sie zu leben gezwungen sind, hinausragen, zu Höherem, Kraft ihres phänomenalen Geistes, berufen sind, aber dennoch streng und zielbewußt ihre Aufgaben als Gattin, Mutter und Hausfrau erfüllen.

Unsere moderne Halb- und Halbbildung hat eine ganze Gattung solcher Frauen gezeitigt, die in ihrem Hochmuthdümel oft wahrhaft lächerlich wirken, um so lächerlicher, wenn sie sich an einen Mann gefesselt wähnen, der, obschon er sie mit Glanz und Reichthum umgiebt, nur für sie sorgt, denkt, arbeitet, in ihren Augen ein gewöhnlicher Alltagsmensch ist, der ihre Ideale nicht versteht, sich nicht einmal bemüht, ihre höheren Bestrebungen zu theilen.

Frau Laura war klug genug, ihren „lieben Eugen“, wie sie ihn stets nannte, ihren Bekannten gegenüber als das Muster eines Ehemanns hinzustellen, sie spielte ihre Komödie vortrefflich, war sie aber allein mit ihm, da regnete es Vorwürfe darüber, daß er sich nicht in der Unterhaltung mit der schöngeistigen Frau D. theilhaftig, daß er der Freundin Ellen nichts Angenehmes gesagt, der Frau Hofrätthin, die soeben die Familie mit ihrem Besuche beehrt, nicht Grüße für ihren Gemahl aufgetragen, daß er sich garnicht um ihr Wohlergehen kümmere, ihr

alle Pflichten für Repräsentation, Kindererziehung, Hausführung aufbürde, mit einem Wort ein rechter Einfaltspinsel sei, der sich des hohen Glücks, eine so begabte Frau zu haben, keineswegs würdig erweise. Monsieur Elfers war im Laufe einer siebenjährigen Ehe schon derart an diese Vitaneien gewöhnt, daß er sie ruhig, wie etwas Selbstverständliches, hinnahm, gleichgiltig den blauen Dampfwolken seiner Zigarre nachschaute, während die Frau Gemahlin sich in ein Feuer hineinredete, das ihr Blut schneller pulsiren, ihr Herz schneller schlagen machte! — Sein Gleichmuth erbitterte sie noch mehr, als alle seine Taktlosigkeiten und Unterlassungssünden; sie schien vollständig zu vergessen, daß sie dem rastlosen Fleiß dieses Mannes ihr mit allem Luxus eingerichtetes Heim, ihre soziale Stellung verdanke, daß er ihr plein pouvoir lasse, zu leben wie sie wolle, daß sie beliebig über Geldmittel verfügen, den Kindern die beste Erziehung angedeihen lassen konnte. — Elfers enthielt sich in Allem, was ihr Ressort anging, jeder Einmischung; glaubte er ja selbst, daß seine hochbegabte Frau Alles selbst unfehlbar am Besten wissen müsse. — Sie engagirte englische und französische Bonnen, führte stets, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß der Herr Gemahl der fremden Sprachen nicht mächtig war, die Konversation mit den Kindern wie den Erzieherinnen bald in französischer, bald in englischer Sprache, so daß der arme Mann sich selbst im eigenen Hause fremd vorkam, ohne eine Mahnung zu wagen, die hochwohlweise Gattin möge doch auch auf ihn und sein persönliches Befinden Rücksicht nehmen. Einmal hatte er wohl den Einwurf gemacht, er möchte, daß die Kinder neben den fremden Sprachen ihre Muttersprache erlernten, damit er sich mit ihnen unterhalten könne, indeß Dame Laura hatte ihm in überlegenem Tone geantwortet: „Mon cher ami, das verstehst Du nicht! Die Kinder müssen gut und standesgemäß erzogen werden; willst Du Dich mit ihnen verständigen, so wirfst Du Dich wohl entschließen müssen, Dich in das fremde Idiom zu finden.“

Das war nun leichter gesagt, als gethan, denn wenn Elfers Abends müde und matt vom Bureau heim kam, stand ihm der Sinn nicht mehr danach, Sprachstudien zu treiben. Wohl hätte er gerne mit der Frau ein vernünftiges Wort gesprochen, die aber führte schöngeistige Unterhaltungen mit gelehrten Freunden, wohl hätte er gern der Kinder unschuldsvollem Gesplauder gelauscht, doch die „parlirten“ mit der Bonne; was blieb ihm zu thun? Er zog sich in sein Privatzimmer zurück, las Zeitungen, Journale, besuchte, wenn es ihm daheim zu langweilig war, einen Klub,kehrte mißvergnügt, in der Erwartung, von der Gemahlin mit Vorwürfen empfangen zu werden, heim und konnte sich nicht darüber klar werden, was denn Andere, weniger Begüterte, die man weniger um ihre mustergiltige Gemahlin beneidete,

wohl unter Ehefreunden und Eheglück verstanden. — Wer im Elser'schen Hause verkehrte, wußte, daß Monsieur eine Null, Madame die blendende Sonne war, von der Licht und Leben ausstrahlte.

Gar viele fragten sich, wie diese geistig bedeutende Frau sich an diesen unbedeutenden Mann habe verkaufen können, wieder Andere, wie Elser's sich so ganz jeden Einflusses begeben und seiner keineswegs unfehlbaren Frau eine Macht einräumen konnte, die sie nicht zu gebrauchen verstand, ja offenbar mißbrauchte. — Wenn schon die Gatten äußerlich in einer entente cordiale lebten, fehlte doch viel zu ihrem beiderseitigem Wohlbefinden. Frau Laura verlangte nach anregendem, geistigen Verkehr, ihr Gatte nach stillem häuslichem Glück. — Er war mißvergünstigt, wenn er ihren ästhetischen Vorlesungen, die sie im Kreise intimer Freunde und Freundinnen hielt, zuhören sollte (selbstverständlich ohne daß er es zeigte), sie, wenn sie seinen Geschäftsfreunden die Honneurs machen, mit diesen „langweiligen, materiell gesinnten Menschen“ eine Unterhaltung zu führen hatte. Selbstverständlich mußte auch sie sich beherrschen, denn als Frau von Welt lag ihr Nichts ferner, als Jemand, der in ihrem Hause verkehrte, zu verletzen.

Wohlweislich hütete sich die kluge Frau, zu irgend Jemand darüber zu sprechen, wie wenig sympathisch ihr ihr „cher ami“ war; nur im Stillen seufzte sie oft über ihr verlorenes Lebensglück und auch darüber, daß all' die Ideale, die einst das trunfene Herz geschwellt, zertrümmert. — Das ging so Jahr für Jahr.

Urpöblich ward Elser's krank, nach wenigen Tagen hatte er seinen letzten Seufzer ausgehaucht.

Händeringend stand Frau Laura am Todtenbette des „geliebten Mannes,“ an dessen Verlust sie nicht glauben mochte.

Was war er doch für ein einziger, seltener Mann gewesen! So unermüdet thätig, so rücksichts voll, gütig, pflichtgetreu, so über alle Maßen aufopfernd — nur für ihr und der Kinder Wohl bedacht — und diesen edlen, hochherzigen Mann, der kein anderes Streben kannte, als sie glücklich zu sehen, — ihn sollte sie jetzt missen, ihn der kalten Erde übergeben, den sie so gern an ihr übervolles Herz hätte drücken, ihn mit ihren Küffen zu neuem Leben hätte erwecken mögen!

Und da kamen nun all' die guten Freunde, zu kondoliren und die schmerzgebeugte Frau konnte nicht müde werden, von den Vorzügen dieses seltenen Mannes zu sprechen, der ihr ihr Leben so verschönt, ihr jeden Wunsch erfüllt, sie mit zärtlicher Liebe umgeben hatte!

Wer Frau Laura jetzt so sprechen hörte, muß meinen, sie habe mit ihrem Gatten im idealsten Verkehr gelebt, an ihm Tag für Tag Vorzüge entdeckt, die ihm ihr ganzes Herz, ihre unbedingte Verehrung gemanneten.

Wie wußte sie Jedem, der es hören und nicht hören wollte, in rührenden Worten zu er-

zählen, wie er die Kinder geliebt, sich für ihre Ausbildung interessirt, lebhaftes Freude über ihre Fortschritte bekundet hatte! — Daß der arme Mann nicht einmal mit seinen stets englisch oder französisch parlirenden Kindern ein vernünftiges deutsches Wort hatte sprechen können, schien sie ganz vergessen zu haben.

Eine Schwester des Verstorbenen, die der Schwägerin schon längst gram gewesen, daß sie es so wenig verstanden, dem Bruder das Leben angenehm zu machen, pflegte, wenn sie der Wittwe jetzt zuhörte, und sie vor Fremden Schönfärberei trieb, kopfschüttelnd zu sagen: „Ich glaub', der Tod war sein bester Freund!“ Und das war er wohl auch, denn Frau Laura fuhr fort, den ihr ehemals so unsympathischen Mann, den sie, so lange er lebte, nur als Geldquelle betrachtete, mit einem Nimbus zu umgeben, als wäre er der Inbegriff aller Tugenden gewesen.

Heute hatte sie sich in Folge fortgesetzter Uebung so in den Wahn hineingeredet, sie habe den besten und edelsten der Männer belesen, daß sie es, wie viele meinten, thatsächlich glaubt.

Bei Lebzeiten war er eine Null, fremd im eigenen Hause; im Tode ist er ein verkürter Geist, dessen Vorzüge man erst jetzt anerkennt.

Ob der graue Senfemaun nicht wirklich sein bester Freund gewesen?

Der lieben Frauen, die, wie Dame Laura, einen Kultus mit Todten treiben, während sie die Lebenden mißachtend und rücksichtslos behandeln, giebt es leider Viele. — Den im kalten Grabe Ruhenden muß die Vergötterung nichts, den Lebenden mögen sie ihr Recht werden lassen, ihnen das Dasein verschönern und des Dichtervortes gedenken:

„Was von der Minute ausgeschlagen,
Bringt keine Ewigkeit zurück!“

Mannigfaltiges.

— Aus dem Jugendleben des **Marchese di Rudini**, des neuen italienischen Ministerpräsidenten, erzählt die „Zeff. Fig.“: Die Vornamen des Marchese sind Antonio Starabba. Die letztere Bezeichnung ist arabisch und soll andeuten, daß die Rudini's sich arabischen Ursprungs rühmen, nämlich aus jener Zeit, wo die Araber Sizilien beherrschten. Seine Mutter war eine Tochter des Fürsten del Cassaro, ehemals Minister des Königs Ferdinand II. beider Sizilien. Die Familie war selbstverständlich bourbonisch gesinnt, und der junge Marchese fiel vollständig aus der Art, als er an der Erhebung Siziliens Theil nahm, und nicht viel älter als 20 Jahre an der Seite Crispi's im rothen Garibaldianer-Hemd für die Einigkeit Italiens unter dem sardischen Victor Emanuel kämpfte. Nach dem Sturz der Bourbonen kam der junge Marchese nach Neapel. Sein Großvater, der Fürst del Cassaro, lebte noch und bot ihm Gastsfreundschaft an in seinem prächtigen Palaste unter

der Bedingung, daß er nie einen Fuß an den Hof Victor Emanuel's setze. Der Marchese nahm an. Eines Tages erfuhr der Fürst, daß der junge Marchese dieser Bedingung untreu geworden war. Als der Marchese zur Mittagstafel erschien und sich eben zur Suppe setzen wollte, winkte ihn der Großvater zu sich und es entspann sich in den höflichsten Formen folgendes ernsthafte Zwiegespräch: „Marchese, ist es wahr, daß Sie bei Victor Emanuel gewesen sind?“ „Ja, Excellenza.“ „Sie sind also meiner Vorschrift ungehorsam gewesen!“ „Ja Excellenza.“ „Dann können Sie mein Haus verlassen. Sie werden mich nie mehr sehen. Haben Sie mich verstanden?“ „Ja, Excellenza.“ Und der junge Marchese ließ seine Suppe stehen, ging hinaus, speiste und wohnte anderswo und hat in der That seinen Großvater nie wieder gesehen.

— **Kopenhagen, 9. Febr.** Die **Pocken-epidemie** breitet sich immer weiter aus. Bis jetzt sind 72 Pockenranke im Hospital. Gestern wurden drei neue Erkrankungen constatirt, davon zwei in der fashionabelsten Gegend. Auch der bekannte Statistiker und Reichstagsabgeordnete Gad ist an den Pocken erkrankt. Gestern fanden zwei Todesfälle statt.

— **Cöln, 9. Febr.** Der **Rosenmontagszug** nahm bei außerordentlich starkem Fremdenzufluß und begünstigt von herrlichstem Wetter einen glänzenden Verlauf.

— **Grätz, 6. Febr.** Eine **peinliche Geld-affaire** wird aus dem Dorfe **Kapontz** bei **Grätz** berichtet. Dort war plötzlich ein Stellenbesitzer gestorben und wurde in seinem besten Anzuge beerdigt. Als die Wittve die Begräbniskosten bezahlen wollte, merkte sie an ihrem Geldvorrath das Fehlen eines Hundertmarkscheines. Da sie vermuthete, daß der Schein in dem Anzuge stecke, in welchem ihr Mann begraben wurde, ließ sie die Leiche ausgraben, und der Schein fand sich richtig in der Brusttasche des Hodes vor.

— **Luzn in Petersburg.** Der Petersburger „Littok“ berichtet über einen Ball, der dieser Tage bei einem der hervorragendsten Finanziers stattfand. Die Toiletten der Damen waren ganz außerordentlich kostbar und trugen einzelne Vertreter des schönen Geschlechts Anstrome, welche bis 20,000 Rubel gekostet hatten. Beim Cotillon erhielten die Damen als Cotillon-geschenke goldene Armbänder mit den herrlichsten Steinen, und zwar empfingen die Brünettten Armbänder mit Rubinen und die Blondinen Armbänder mit Saphirsteinen. Den Tänzern wurden goldene Verloques mit kunstvollen Monogrammen zu Theil. Eine Zeitung berechnete, daß der gesammte Aufwand dieses Balles über eine Million Rubel verschlungen hat. Es verdient allerdings hervorgehoben zu werden, daß auf dem Balle auch namhafte Beträge für die Armen gesammelt wurden.

— **Sonderburg a. Alsen, 5. Februar.** **Seinen Schulkameraden erschossen** hat in der hiesigen ersten Knabenklasse der vor der

Confirmation stehende Fritz **Jakobsen**. Beim Hineingehen in die Klasse am Schluß der Pause hielt Jakobsen gestern Vormittag seinem Mitschüler **Bock** im Vorbeigehen eine geladene Taschenpistole an die Schläfe und drückte ab, muthmaßlich, um ihn zu erschrecken; nach der „S. Z.“ war leider die Pistole scharf geladen, der Schuß drang durch die Schläfe ins Gehirn, und der Tod trat fast augenblicklich ein. Die grenzenlos leichtsinnige That rief Bestürzung und Entsetzen unter den Schülern hervor; der Erschossene war der Sohn eines Försters.

— **Karlruhe, 6. Febr.** Eine **gestörte Hochzeit**. Auf recht unangenehme Weise wurde der Feier einer Hochzeit in einem rheinischen Orte des Amtsbezirks **Lahr** ein jähes Ende gemacht. Alles ist in heiterster Stimmung und mitten im besten Schmausen, zu welchem ein Reh mit seinem saftigen Fleische aufwarten mußte, als plötzlich die bewaffnete Polizei unter den Hochzeitem erscheint und nolens volens den Bräutigam von der Seite der Braut entführte. Der auf diese Weise aus seinem jungen Glück Gerissene hatte ein Bißchen gewildert und sich den Hochzeitsbraten selbst geschossen, ohne gerade auf eigenem Jagdrevier gewesen zu sein. Die Hochzeitsfeier war zu Ende.

Weiteres.

* **[Das Muster einer Hausfrau.]** Reisender: „Ich sage Ihnen, meine Herren, die vorzüglichste Hausfrau, die es jemals gegeben hat, war meine Schwiegermutter!“ Herr: „Lebt sie denn nicht mehr?“ Reisender: „Leider nein — wurde in Afrika von Kannibalen aufge-gessen!“ Herr: „Nicht möglich!“ Reisender: „Wie ich Ihnen sage. Als die Kannibalen sie schon in den Kochtopf gesteckt hatten und sie bereits schmorte, rief sie noch mit schwacher Stimme: „Bergessen Sie nicht Salz, Pfeffer und Zwiebeln!“

* **[Ein Baier]** findet einen Fremden in seinem Weinberg und schreit denselben, indem er die Hacke erhebt, wüthend an: „Was hobst du in meinem Weingart zu suchen? Woan i Di noch 'mal betreff, schlag i Dir den Schädel ein, Sakrament!“ „Na, na, beruhigt Euch,“ sagt der Fremde. „Ich habe das Gut, von dem ein Stück an Euch verpachtet wurde, gekauft.“ „Schau, schau, der neue Herr Eigenthümer,“ sagt der Pächter und läßt die Hacke sinken. „Nun bin i nur seelensfroh, daß i nit grob geworden bin.“

* **[Ein Milderungsgrund.]** „Entsetzlich, Johann, Sie haben ja einen Rausch!“ — „Ja, gnä' Frau! 's aber ein ehrlicher, selbst bezahlter, und ketner von Ihrem Wein — gestohlener!“